



Miltalder Tagblatt
Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. ... Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 94. Tel. 479. - Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 257

Freitag 479

Samstag den 2. November 1935

Freitag 479

70. Jahrgang

Erst Deutscher - dann Beamter

Reichsminister Dr. Fritd vor Berliner Beamten

Berlin, 1. Nov. „Erst Deutscher - dann Beamter“ - unter diesem Leitwort steht die Arbeit des Beamten im neuen Deutschland. Das wurde treffend bewiesen durch den überaus eindrucksvoll verlaufenen Generalappell der Berliner Gemeindebeamten im Sportpalast, bei dem Reichsminister des Innern Dr. Fritd in einer großen Rede über die Pflichten des deutschen Beamten und über die Gesetzgebung des Dritten Reiches sprach.

Reichsminister Dr. Fritd erklärte einleitend, er nehme gern die Gelegenheit wahr, um der gesamten deutschen Beamtenschaft seine Anerkennung und seinen Dank für ihre treue Mitarbeit am Aufbauwert Adolf Hitlers in den letzten 2 1/2 Jahren auszusprechen. Ohne die treue Mitarbeit der deutschen Beamtenschaft hätte dieses gewaltige Werk in der kurzen Zeit nie vollbracht werden können. Der Reichsminister warnte sodann davor, die Vorwürfe gegen die Bürokratie zu verallgemeinern. Es sei im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution nicht immer leicht gewesen, den Schwung der jungen Bewegung mit dem Gang der Verwaltung in Einklang zu bringen. Aber das sei nicht wesentlich ins Gewicht gefallen.

Der Minister fand äußerst treffende und von den Beamten mit großer Begeisterung aufgenommene Formulierungen über die Pflichten der deutschen Beamten. „Je mehr der deutsche Beamte sich seinem Volke verbunden fühlt, und je mehr er vom nationalsozialistischen Geist erfüllt ist, desto mehr werden die Vorwürfe der Bürokratie verschwinden. Der Beamte muß volksverbunden sein und er darf sich nicht abschließen. Er muß der Freund und Berater jedes Volksgenossen sein, der sich an ihn hilfesuchend wendet. Gerade die Beamten von der Gemeindeverwaltung sind dazu als erste berufen, die unmittelbare Führung mit dem Volk zu halten.“

Unter starkem Beifall kündete der Reichsminister nun an, daß in Zukunft alle höheren Beamten eine gewisse Zeit in den äußeren Dienststellen gearbeitet haben müssen, damit sie die unmittelbare Führung a h m e i t d e m V o l k haben. Als leuchtendes Beispiel führte er seine eigene mehr als zehnjährige Tätigkeit als Beamter in einem bayerischen Landratsamt an, die er nie bereut habe.

Der Reichsminister wandte sich dann besonders der Frage der Gemeindeverwaltung zu und sprach über die Bedeutung der neuen deutschen Gemeindeordnung, die alle schöpferischen Kräfte der Bevölkerung an die Gemeindeverwaltung heranführt.

Unter stürmischer Zustimmung der Beamten gedachte der Reichsminister weiter der Verdienste der alten Vorkämpfer Sprenger und Keel, unter deren Führung alle früheren gewerkschaftlichen Beamteneverbände im neuen Reichsbund der Deutschen Beamten zusammengefaßt worden seien. Es gebe für den deutschen Beamten etwas Höheres als Streit um Gehaltsgruppen und Lohn, er wisse heute, daß er als besonderer Vertrauensmann des Führers am großen Wiederaufbauwert mitarbeiten dürfe.

Wie schon in einer früheren Rede in Münster wandte sich der Reichsminister aufs schärfste gegen die Konfessionsalisierung des öffentlichen Lebens.

„Wir sind der Ansicht“, so erklärte er unter lebhaftester Zustimmung, „daß Religion und Konfession die Gewissensfrage eines jeden einzelnen sind. Ich habe deshalb die Entkonfessionsalisierung des gesamten öffentlichen Lebens verlangt. Wir wollen nicht katholische und protestantische Beamte, sondern wir wollen nur deutsche Beamte!“ Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß etwa noch bestehende konfessionelle Beamtenevereine von selbst endlich den Entschluß finden, sich aufzulösen.

Reichsminister Dr. Fritd griff dann auf das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zurüd.

In diesem Gesetz sei zum erstenmale der Arbeiterbegriff eingeführt und verlangt worden, daß der deutsche Beamte arischer Abstammung sein müsse, da das deutsche Volk - wie er unter dem stürmischen Beifall der Versammlung feststellte - ein Recht darauf habe, von Deutschen regiert zu werden. Auf Grund dieses Gesetzes seien alle Elemente aus dem Beamtentum ausgegrenzt worden, die sich in der Systemzeit widerrechtlich eingeschlichen hätten.

Nun stehe man vor den großen Aufgaben eines neuen Beamtengesetzes, das im Entwurf bereits fertig sei. In diesem neuen Beamtengesetz könne man keinen Unterschied mehr zwischen den Beamten der Länder, des Reiches und der Gemeinden (stürmischer, anhaltender Beifall), denn für das einheitliche Reich solle es nur noch ein Beamtentum geben.

Der Minister ging weiter auf das Verhältnis der Stadt Berlin ein, die als Reichshauptstadt eine Sonderstellung unter den deutschen Gemeinden einnehme. Auch für Berlin werde in nicht allzu ferner Zeit eine Neuordnung von reichswegen erfolgen. Die lebhafteste Zustimmung der Versammelten fand der Minister, als er betonte, daß die Beamten sich nicht durch ihre eigenen kleinen Sorgen den Blick für das große Ganze trüben lassen dürften. Die Nachwelt werde uns nicht danach beur-

teilen, wieviel Butter oder Schweinefleisch einmal verzehrt werden konnten, sondern sie werde uns nach den heroischen Taten beurteilen. Dank des heroischen Entschlusses des Führers, der immer so kühn die Situation zu ergreifen verstehe, und der dann die daraus passende Tat vollbringe, seien wir wieder ein freies Volk geworden. Unter immer sich erneuerndem Beifall streifte Dr. Fritd die einzelnen Etappen: Die Erlangung der Wehrfreiheit und die Bewirtlichung des Austritts aus dem Völkerbund. Dank der Politik des Führers könnten wir stolz auf unsere Kraft vertrauen und allen kommenden Dingen mit Ruhe entgegensehen.

Den großen außenpolitischen Erfolgen stellt der Reichsminister die großen innenpolitischen Erfolge gegenüber. Einheit des Reiches, Überwindung des Länderpartikularismus, des Parlamentarismus, Niederwerfung des Marxismus und Bolschewismus, Belämpfung der Arbeitslosigkeit, die heute kaum noch eine Bedeutung beanspruchen könne, Einführung einer revolutionären Bevölkerungs- und Rassenpolitik, Vermehrung der Geburten. Aus alle dem gehe deutlich das ungeheure Vertrauen hervor, das das Volk auf die nationalsozialistische Führung Adolf Hitlers gesetzt habe. (Stürmischer Beifall.) Endlich verwies Dr. Fritd auf die fundamentalen Nürnberger Gesetze, die Einführung der Haftverordnungen als einzige Reichstags-, das Reichsbürgergesetz und die Judengesetzgebung.

Der Verständnis für die Geschichte habe, müsse auch Verständnis für das Flaggengesetz haben, denn nur unter der Hakenkreuzfahne sei das Reich erneuert worden. Das Reichsbürgergesetz sei von ungeheurer Bedeutung, es werde in Zukunft die Staatsangehörigen von den Reichsbürgern unterscheiden. Das Reichsbürgerrecht erwerbe man nur aufgrund seiner Leistungen für Staat und Volk. Reichsbürger könne nur ein deutschblütiger Volksgenosse sein. Schließlich habe die Arbeiterfrage ihre Fortsetzung im Judengesetz gefunden. In den Ausführungen dazu werde klar gelegt werden, daß der Jude nicht Träger eines politischen Rechts und auch nicht Inhaber eines öffentlichen Amtes sein könne. Endlich sei der Rassenmischung ein Ende gemacht worden. Er, der Minister, hoffe, daß diese Gesetze sich auf die Dauer zum Segen des deutschen Volkes auswirken werden. Der Nationalsozialismus sei fern davon, wie man es ihm unterstellen wolle, die Juden bis aufs Blut zu quälen, sondern es solle auf legalem Wege eine klare Scheidung eintreten. Wenn diese Scheidung klar durchgeführt sei, werde es auch keine Reichsjuden mehr geben.

Abschließend bemerkte Dr. Fritd noch einmal, daß sich die Beamten nicht durch die kleinsten äußeren Räder, so un bequem sie manchmal auch sein mögen, wandelnd machen lassen sollten. Bei anderen Völkern sei es zum Teil viel schlimmer als bei uns. Der Minister verwies in diesem Zusammenhang auf den Aufstuf des Gausleiters Bärkel, der sich an die nicht schwer arbeitenden Parteigenossen richte, auf ihre Fettration zu Gunsten der Schwerarbeiter zu verzichten. Das sei nationalsozialistische Tatgesinnung, daß einer für den anderen einstehe. Dieses Beispiel, erklärte der Minister unter der lebhaftesten Zustimmung der Versammelten, könne er allen empfehlen. Wenn das deutsche Volk darnach lebe, würden auch alle Gegenläge ausgeräumt. Alles Schwere, das dem deutschen Volk noch bevorstehen sollte, könnte leicht überwunden werden, wenn alle einmütig zusammenstehen und sich hinter unseren Führer Adolf Hitler scharen, der durch seine geniale Führung in den letzten Jahren bewiesen habe, daß er zur Führung des deutschen Volkes berufen und befugt sei. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.) Wenn es not tue, so endete der Minister unter erneuter stürmischer Zustimmung, werde das deutsche Volk seine ganze Kraft in die Waagschale werfen.

Eröffnung der Luftkriegsakademie

in Anwesenheit des Führers

Berlin, 1. Nov. Im großen Hörsaal der Luftkriegsakademie wurde am Freitag in Anwesenheit des Führers und obersten Befehlshabers der Wehrmacht die in etwas mehr als Jahresfrist im Rahmen des Aufbaues der deutschen Luftwaffe ge-

Kurze Tagesübersicht

In Berlin wurde in Anwesenheit des Führers die Luftkriegsakademie und Luftkriegsschule durch General der Flieger, Göring, eröffnet.

Auf der Tagung der H.A.-Reichsorganisation in Oldenburg sprach der Reichsjugendführer über das Jugendrecht.

Die Sanktionskonferenz wird sich voraussichtlich am Samstag verlagern, nachdem der Zeitpunkt für die wirtschaftlichen Sanktionen bestimmt ist.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz, wonach eine Schlacht an der Nordfront im Gange ist, sind noch nicht bestätigt.

Ein Anschlag auf den chinesischen Ministerpräsidenten in Hankin soll diejen das Leben gelostet haben. Es wurde des Standrecht verhängt.

Schaffene großzügige Anlage der Luftkriegs- und der Lufttechnischen Akademie sowie der Luftkriegsschule eröffnet.

Unter der Gesamtleitung des Architektes des Reichsluftministeriums Professor Dr. ing. Sagebiel sind links und rechts der Straße Gatow-Fladow nach den Entwürfen der Architekten und Regierungsbauamteiler Binder, Braun und Gungenhauer, und unter der örtlichen Bauleitung des Architekten Dohme auf einem landschaftlich überaus reizvoll gelegenen etwa 1700 Morgen großen Gelände schlichte, meist einstöckige Zweckbauten nach übersichtlicher Planung entstanden. Rechts der Straße liegt die Luftkriegsakademie in enger Verbindung mit der Lufttechnischen Akademie, die beide für die Weiterbildung der Offiziere bestimmt sind, während die links der Straße in der Richtung auf Groß-Glienide errichtete Luftkriegsschule der Heranbildung des Offiziersnachwuchses dient. Dort sind auch die Flugzeughallen und der eigentliche Flugplatz, sowie die Unterstufenschule, der Sportplatz und andere Anlagen errichtet. Die freundlichen, hellen Bauten heben sich im Schmud der Fahren, die zur Feier des Eröffnungstages von allen Masten wehen, kräftig von dem lastigen Grün der großen Wiesenflächen und den dunklen Kieferwäldchen ab. 4000 Erd- und Bauarbeiter haben die gewaltige Anlage in kurzer Frist geschaffen. Vor etwa einem Jahre wurde der erste Stein vermauert; jetzt ist die Anlage nahezu vollendet.

Kurz vor 11 Uhr traf der Führer, begleitet von seinem Adjutanten, Hauptmann a. D. Wiedemann, ferner dem Reichspressechef Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub, am Haupteingang ein, wo er vom Reichsluftkriegsminister Generaloberst von Blomberg und den Oberbefehlshabern der Luftwaffe General der Flieger Hermann Göring, des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, und der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. v. Raeder, dem Staatssekretär des Reichsluftfahrtministeriums, Generalleutnant Milch, der Generalität, der Reichsluftwaffe und dem Amtschef des Reichsluftministeriums empfingen und in den großen Hörsaal geleitet wurde, nachdem er unter den Klängen des Deutschlandliedes die Front der vom Jagdgeschwader Richthofen gestellten Ehrenkompagnie abgeschritten hatte.

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung und die Großtaten der deutschen Luftwaffe sowie die Bedeutung des Tages durch den Chef des Luftkommandoamtes Generalmajor Wever ergriff der Oberbefehlshaber der Luftwaffe

General der Flieger, Hermann Göring,

das Wort und wies darauf hin, daß die Schaffung dieses Werkes als ein Symbol für die Arbeit der gesamten Luftwaffe gelten könne, die, wie dieses Bauwerk aus dem Erdboden gestampft und nur dank einem unerschütterlichen Willen entstehen konnte, der auch die gesamte Luftwaffe von heute besetzt. Allen Mitarbeitern dankte der Oberbefehlshaber der Luftwaffe mit herzlichen Worten. Auf die Bestimmung der auch baulich vereinigten beiden Akademien eingehend, wies General Göring darauf hin, daß es keine Trennung zwischen Führung und Technik geben dürfe, und daß der Führer die Grundlagen der Technik einwandfrei beherrschen müsse. Die Schaffung der Luftflotte werde einmal als eine Großtat unter den großen Taten des Führers gefeiert werden. Dem Führer gelte der Dank der gesamten Luftflotte dafür, daß er die Grundlage für den Aufbau geschaffen habe. Es sei eine Selbsterfindlichkeit, daß das deutsche Volk zur Wahrung seiner Ehre und Freiheit eine starke Luftwaffe brauche. Es gelte, eine Luftwaffe zu schmieden, die so stark sei, daß das deutsche Volk in Ruhe seiner Arbeit nachgehen könne. An dieser Stelle sollten die Flieger im Geiste der wirklich heroischen Auffassung der nationalsozialistischen Idee und unserer Zeit erziehen werden. Die tausendjährige Sehnsucht der Menschheit, sich in die Lüfte zu erheben, verleihe hingebungsvolle Begeisterung und männliche Kühnheit. Zu dieser Begeisterung und Kühnheit zu heroischem Denken und Handeln sollten die Lehrkräfte der Akademie die Männer erziehen, die kühn und entschlossen und fest im Charakter auf sich selbst gestellt sich zu behaupten und zu tüchtigem Entschluß durchzudringen verständen.

Wiederholt habe der Führer betont, daß sein und des deutschen Volkes Wille der Friede sei. Er habe aber ebenso oft betont, daß dieser Friede nicht allein von uns, sondern auch von unseren Nachbarn abhängt. Nur ein scharfes Schwert könne den Frieden. Wenn dieses Schwert zerbräche, werde auch ein Volk friedlos.

Zum Schluß erwähnte General Göring das Führerkorps der Luftwaffe, immer wieder fortzuschreiten in dem Geiste, in dem das Werk begonnen sei, ein Werk, das nicht in kühler Ueberlegung, sondern in heißer Leidenschaft entstanden sei. Diese Leidenschaft habe den Willen zur Tat werden lassen, und sie erwarte er auch von jedem Einzelnen, vor allem von denen, die zu Führern berufen seien. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe wies noch einmal auf die leuchtenden Vorbilder in der kurzen Geschichte der deutschen Luftwaffe hin, denen nachzustreben höchste Verpflichtung sei. In der Materialanzahl werde wie im Weltkriege Deutschland immer unterlegen sein, aber die materielle Ueberlegenheit der anderen müsse durch den rechten Fliegergeist, wie ihn die großen Vorbilder vorgelebt hätten, wieder weitgemacht werden. In diesem Sinne übergebe er die Akademie ihrer Bestimmung.

Ein neues München im Werden

N.S.R. München, 1. Nov.

Wenn am 3. November die Hauptstadt der Bewegung das Richtfest für eine ganze Reihe von Monumentalbauten der Bewegung und der Stadt begeht, so ist das keine Feier im üblichen Sinne, wie wir sie von jedem Bau her kennen, der seiner Vollendung entgegengeht. Es ist vielmehr der in Quader geschlossene Wille der Bewegung, die heute Deutschland geworden ist, die Deutschland in der Welt repräsentiert. Diese Bauten sind schließlich der Ausdruck nationalsozialistischer Tatkraft und nationalsozialistischer Aufbaumens. Darum kommt den Richtfesten, die am 3. November in München stattfinden, eine Bedeutung zu, die in ihrer Art im neuen Deutschland erstmalig ist.

Denn erstmalig ist das, was nach dem Willen Adolf Hitlers hier in der Hauptstadt der Bewegung in den letzten Jahren geschaffen ist und nun seiner Vollendung entgegengeht. Erstmals tritt, gerade wie in Nürnberg, die Bewegung in ihrer Hauptstadt, an der der Führer mit der ganzen großen Liebe seines Herzens hängt, und die ihm sowohl in Führung als auch Bevölkerung in Treue und Anhänglichkeit auf diesem Wege folgt, mit in die Zukunft weisenden und für die Jahrhunderte richtunggebenden Bauten nicht nur vor Deutschland, sondern vor die ganze Welt. Der Welt wird in neuer Form ein Beweis der schöpferischen Gestaltungskraft der Bewegung, die ihresgleichen nicht hat, erbracht.

Dier Bauten sind es, die am 3. November ihr feierliches Richtfest begehen: die Ludwigsbrücke, der Führer- und Verwaltungsbau der Bewegung am Königsplatz, die Anlagen am alten Botanischen Garten und das NS. Ärztehaus in der Briener Straße. Mit diesen Bauten gibt der Führer der Stadt München an hervorragenden Stellen ein vollkommen neues Gepräge und leitet eine Zeit neuen Kunstschaffens ein, das von nun an der städtebaulichen Entwicklung in Deutschland neue Wege weist.

Ein neues München ist im Werden. Das ist der Eindruck, den wir auf einem Rundgang durch die Straßen der Hauptstadt der Bewegung gewinnen, und der sich von Monumentalbau zu Monumentalbau in uns vertieft.

Am Beginn der festlichen Ereignisse des 3. November wird die feierliche Eröffnung der Ludwigsbrücke stehen. Die Anregung zu diesem großen Brückenbau ist vom Ratscherrn Christian Weber ausgegangen. Die Brücke stellt gewissermaßen den Anfang jener Marschstraße dar, die am 4. November 1923 alle jene Männer unter der Führung Adolf Hitlers betreten, die bereit waren, ihr Leben für die Bewegung und damit für Deutschland zu opfern. Von dieser Brücke aus, die nun endlich in verbereiteter und neuer Form entstanden ist, war es nicht weit bis zu jener Stelle, an der Feldherrnhalle, die den Opfertod der 18 ersten Helden der Bewegung sah, als Augen die Herzen deutscher Männer trafen. Von dieser Stätte, die heute das Mahnmal der am 9. November 1923 Gefallenen trägt, und an der kein Deutscher vorübergeht, ohne Staunen und mit erhobener Hand zu grüßen, ist es aber auch nicht weit bis zum Königsplatz, der das Bild einer städtebaulichen Schöpfung höchsten Stils bietet. Die beiden Ehrentempel, das Führerhaus und das Verwaltungsgebäude der Bewegung beherrschen den Platz, dessen architektonische Schönheit einen neuartigen Abschluß dieser Monumentalbauten bildet.

Wenn man auf ihm steht und den Blick in die Runde gehen läßt, so erkennt man erst das, was hier geschaffen worden ist. Worte vermögen es kaum wiederzugeben. Sie sind zu schwach, um das zu schildern, was diese Gemeinschaftsstätte des geeinten deutschen Volkes wiedergibt. Diese Stätte erhält nun am 9. November ihre letzte Weihe, wenn die Gebeine der an der Feldherrnhalle Gefallenen in eisernen Sarkophagen in den beiden Ehrentempeln zur letzten Ruhe beigesetzt werden. Tod und Leben verbinden sich zu jener ewigen Erneuerung, die Deutschland nicht untergehen läßt.

Führerhaus und Verwaltungsgebäude sind die Monumentalbauten der Bewegung, die gewissermaßen ihr Hirn darstellen. Hier werden alle Remyer ihren Sitz erhalten, hier werden alle Entscheidungen gefällt, die die weitere Gestaltung der Bewegung betreffen. Alles fügt sich harmonisch miteinander und dokumentiert den Willen des Führers, in Deutschland einen neuen Bauwillen wachzurufen, der noch in Jahrhunderten späteren Geschlechtern von der Größe unserer Tage Zeugnis ablegen soll.

Auf dem Weg zwischen Odeonsplatz und Königsplatz, in der Briener Straße ist, etwas hinter den anderen Bauten zurücktretend, ein Bau entstanden, der ebenfalls am 3. November feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben wird. Es ist das NS. Ärztehaus, die Heimstätte der nationalsozialistischen Ärzte, deren besondere Aufgabe die ärztliche Betreuung des deutschen Volkes ist.

Die Anlagen des alten Botanischen Gartens haben eine Ausgestaltung erfahren, die ebenfalls auf Pläne des leider zu früh verstorbenen Architekten Paul Troost zurückgehen und einer Anregung des Führers entspringen sind. Die Professoren Bieber und Baderle waren dann berufen, den Wunsch des Führers zur Tat werden zu lassen.

Wenn heute der Reisende die Hauptstadt der Bewegung besucht, mag er nun Deutscher oder Ausländer sein, so wird er feststellen, daß ein neues München im Werden ist, daß München ein neues Gesicht bekommt, das von der Bewegung her bestimmt ist. Es dient nicht nur der Repräsentation, die dem Nationalsozialismus niemals Hauptfläche gewesen ist, sondern verleiht der Tatkraft und dem Aufbaumens in des Wortes wahrer Bedeutung sichtbaren Ausdruck, der stets diese Bewegung ausgezeichnet und daher zum Siege geführt hat. Wer das neue Deutschland kennenlernen will, muß München als Hauptstadt der Bewegung kennenlernen. Es ist das München des Führers Adolf Hitlers.

J. H. Gerstenberg.

Einheitliches Polizeirecht in Deutschland

Daluge über die Polizei im Dritten Reich

Berlin, 1. Nov. In einem Vortrag im Rahmen eines Schulungslehrganges des Kameradschaftsbundes deutscher Polizeibeamten machte der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluge, bemerkenswerte Ausführungen über Stellung und Aufgaben der Polizei im Dritten Reich. Er wies darauf hin, daß die nationalsozialistische Revolution die Polizei von ihren Fesseln befreit und ihr die Machtbefugnisse zurückgegeben habe, die sie brauche, um ihre Arbeit zum Nutzen der Volksgemeinschaft erfolgreich zu leisten. Das bedeute aber keineswegs einen Rückfall in die Methoden des Polizeistaates. Die Polizei sei heute nicht das Instrument machtgieriger Dynastien, sondern das Organ einer im Volke verwurzelten und von seinem Vertrauen getragenen Staatsführung. Sie sei Dienerin der im Nationalsozialismus geeinten Volksgemeinschaft. Aus diesem Geiste heraus werde auch das in Vorbereitung befindliche neue Beamtengesetz zu gestalten sein. Ein einheitliches Reichspolizeibeamtengesetz werde dafür sorgen, daß es künftig nicht mehr einen preussischen, sächsischen und bayerischen Polizeibeamten gibt, sondern nur einen deutschen Polizisten, der in jedem Dorf, jeder Stadt und jedem Gau dem gleichen Beamtengesetz unterliegt, die gleiche Uniform trägt, gleiche Besoldung und gleichen Urlaub erhält, und der neben gleichen Rechten auch allgemein gleiche Pflichten und Aufgaben zu erfüllen hat. Der Polizeibeamte müsse zur echten Volksgemeinschaft erzogen werden. Er solle Helfer, Berater, Freund und Erzieher aller anständigen Volksgenossen sein. Er müsse lernen, alle die gesetzlichen Bestimmungen, die nun einmal notwendig sind, nicht kleinlich und schüchtern und nur nach dem Buchstaben des Gesetzes anzuwenden. Die seit Jahren vernachlässigte Ausbildung der Beamten müsse wieder mehr in den Vordergrund gerückt werden. Es sei zu vermeiden, daß körperlich ungeeignete Leute in der Uniform der Polizei auftreten, die bei der Masse unseres militärisch erzogenen Volkes einen schlechten Eindruck hinterlassen. Besonderes Augenmerk werde auch der technischen Ausrüstung der Schutzpolizei zugewendet. In dem Feldjägerkorps, das inzwischen einem eingehenden Schulungslehrgang unterworfen worden ist, sieht Daluge einen wertvollen Zuwachs für die Schutzpolizei. Ueber die motorisierte Straßenpolizei, die vom 1. April 1936 ab auf das ganze Reich ausgedehnt werden soll, teilt er mit, daß sie der Gendarmerie zugeweiht und unterstellt werden soll. Im ganzen seien 31 Kommandos in Stärke von 45 bis 50 Mann zusätzlich Führern und je 18 bis 22 Kraftfahrzeugen in Aussicht genommen. Als Hauptgrundlage der gesamten Verkehrs-polizei stellt Daluge fest, daß die Polizei verkehrsfördernd ist und nicht verkehrshemmend verkehrsfreundlich und nicht verkehrseindlich. Schließlich macht er Mitteilungen über die Erfolge der planmäßigen Bekämpfung des Berufsverbrechens. Wenn im Jahre 1934 in den größeren preussischen Städten gegenüber 1932 die Tötungsdelikte um 35,9 Prozent, die Raubüberfälle um 64,2 Prozent, die Einbrüche um 49,7 Prozent und die Brandstiftungen um 22,8 Prozent zurückgegangen seien, so sei das ein erstes erfreuliches Ergebnis der neuen nationalsozialistischen Kampfmaßnahmen.

Freimarken zur Erinnerung

an den 9. November 1923

Berlin, 1. Nov. Zur Erinnerung an den denkwürdigen 9. November 1923, an dem der Führer und Reichskanzler den ersten nationalsozialistischen Freiheitsmarsch in München durch-

führte, gibt die Deutsche Reichspost zwei Freimarken zu 3 und 12 Pf. in beschränkter Auflage heraus, die vom 5. November ab von den Postanstalten verkauft werden. Das Markenbild, dessen Entwurf von dem Künstler Heinz Raebiger in Berlin-Wilmersdorf stammt, zeigt im Vordergrund einen SA-Mann mit der Falkenkreuzfahne und im Hintergrund die Münchener Feldherrnhalle. Die beiden Freimarken können auch im Verleih mit dem Ausland verwendet werden.

Beförderung bei der Luftwaffe

Berlin, 1. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat mit dem 1. November 1935 Oberst a. D. Thomjen in Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste um Aufbau und Führung der Luftstreitkräfte im Weltkriege, zunächst als Feldfluglehrer 1915 bis 1916 und dann als Chef des Generalstabes des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte vom Oktober 1916 bis zur Beendigung des Krieges zum Generalmajor unter gleichzeitiger Anstellung in der Luftwaffe befördert. Generalmajor Thomjen steht zur besonderen Verwendung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General der Flieger, Göring.

Neuregelung des Butterverkehrs

Maßnahmen zur Heberwindung der gegenwärtigen Verjorgungslage

Berlin, 1. Nov. Wie der Zeitungsdiens des Reichs nächstans des mittels, haben auf Veranlassung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichswirtschaftlichen Hauptvereinigung mit Wirkung vom 1. November 1935 die Milchverjorgungverbände und Großverteilervereinigungen eine gemeinsame Anordnung über Butterlieferungen herausgegeben, nach welcher die Molkereien künftig von ihrer jeweiligen Wochenverzeugung an Butter diejenigen Abnehmer, die sie im August 1935 mit Butter beliefert haben, in dem Mengenverhältnis zu beliefern haben, in dem von jetzt an ihre jeweilige Wochenverzeugung zu der durchschnittlichen Wochenverzeugung des August 1935 steht. Die Gesamtmenge der an die milchliefernden Betriebe zurückzuführenden Butter ist in dem gleichen Verhältnis zu kürzen, in dem die jetzige Wochenverzeugung hinter der durchschnittlichen Wochenverzeugung im August zurückbleibt. Die Molkereien dürfen an niemand mehr liefern, den sie nicht im August 1935 mit Butter beliefert haben. Ausgenommen hiervon sind Lieferungen an öffentliche Anstalten, an Stellen der Wehrmacht sowie Lieferungen in das Saarland.

Auch die Großverteiler haben von der ihnen wöchentlich zugehenden Buttermenge nur diejenigen Abnehmer, die sie im August 1935 beliefert haben, in dem Verhältnis zu beliefern, das ihrer jetzigen wöchentlichen Bezugsmenge angepaßt ist. Auch für den Postpaketverkehr gelten die gleichen Bestimmungen. Molkereien und Großverteiler dürfen also an Abnehmer, an die sie im August 1935 nicht im Wege des Postverkehrs Butter geliefert haben, auch künftig nicht liefern. Darüber hinaus wird der Postverkehr der Molkereien und Großverteiler wöchentlich auf 50 v. H. der im Wochendurchschnitt des August 1935 abgesetzten Menge beschränkt. Buttermengen, die durch die vorstehenden Bestimmungen frei werden, sind auf die übrigen Abnehmer zu verteilen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Ordnungsstrafen bis zu 1000 RM. in jedem Einzelfalle bestraft. Unberührt bleibt dadurch die Möglichkeit, bei besonders gemeinschaftlichem Verhalten, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit gegen den Zuwiderhandelnden einzuschreiten.

Nach der neuen Anordnung brauchen die Molkereien nicht mehr 10 v. H. ihrer Erzeugung an die Reichsstelle oder andere öffentliche Stellen abzuliefern. Die Reichsstelle kann jedoch im Einvernehmen mit der Hauptvereinigung in Einzelfällen verlangen, daß die Molkereien einen Teil ihrer Butterverzeugung zur Behebung von Notständen zur Verfügung stellen. Die Reichsstelle ist berechtigt, im Einvernehmen mit der Hauptvereinigung zu diesem Zweck bei den Molkereien Erhebungen über Erzeugung und Ablos von Butter anzustellen.

Ehrung der Brüder Skladanowsky

Berlin, 1. Nov. An dem Tage, an dem vor genau 40 Jahren die Gebrüder Skladanowsky im Berliner Wintergarten zum ersten Male ihre lebenden Bilder der breiten Öffentlichkeit vorführten, bereitete die Reichsfilmmannschaft diesen deutschen Filmpionieren eine würdige Ehrung. Zu der Feier waren die drei Gebrüder Skladanowsky, Mag. Emil und

Eine große Sehnsucht

Roman von Marie Blank-Eismann.

16

Ruhrauf verboten

Sie konnte den Anblick Bera kaum ertragen, als fühlte sie sich schuldig an diesem entsetzlichen Unglück.

Mitleidig schaute der Pfarrer sie an und legte väterlich den Arm um ihre Schultern.

„Armes, armes Mädchen. Ich ahnte Ihren Kummer. Das Schicksal ist wirklich hart und unerbittlich und legt Ihnen schwere Prüfungen auf.“

„Ist es nicht wie eine Schuld, daß ich und Harold einmal daran gedacht haben, daß nur der Tod uns den Weg ins Glück öffnen könnte?“

„Nein, Kind, denn Sie haben dabei Bera von Falkenberg nicht den Tod gewünscht. Wenn sie jetzt wirklich in das dunkle Reich eingehen müßte, dann ist es ein unglücklicher Zufall, der die Katastrophe gebracht hat — oder vielleicht die eigene Schuld der jungen Frau.“

Ehe Regina antworten konnte, wandte sich ihnen Doktor Breitfeld zu und ertörte in ernstem, dienstlichen Ton:

„Wir müssen alles daran setzen, um das Leben der Berunglückten zu erhalten. Wer aber soll, bis die Ueberführung in das Kreiskrankenhaus möglich ist, die Pflege der Schwerekranken übernehmen?“

Wieder schaute der Pfarrer Regina mit fragenden Blicken an.

Und Regina verstand seine stumme Bitte.

Sie richtete sich aus ihrer Verzögerung auf.

„Darf ich die Pflege der Berunglückten übernehmen, Herr Doktor?“ fragte sie hastig.

Erstaunt schaute der Arzt in das bleiche Mädchen Gesicht.

„Sie? Eine Overhof? Sie wollen wirklich Samariterdienste an einer von denen tun, die zu den Falkenberg gehören?“

Ruhig und bestimmt, mit unbeirrbarer Sicherheit antwortete Regina:

„Ja, ich will.“

Erstarrt streckte Doktor Breitfeld ihr die Hand entgegen.

„Gut, ich vertraue Ihnen die Kranke an. Gott sei Dank, daß sich der starre, eiserne Sinn Ihres Vaters nicht auch auf Sie vererbt hat. Begeben Sie zu der Berunglückten. Sie darf nicht allein bleiben, denn es könnte sein, daß sie zum Erwachen kommt. Sollte sie irgendwelche Wünsche äußern, dann versuchen Sie, deren Erfüllung zu ermöglichen.“

Regina nickte, verabschiedete sich von Doktor Breitfeld und dem Pfarrer und eilte nach dem Gasthaus, in das man Bera von Falkenberg gebracht hatte.

Der Pfarrer wandte sich dem Arzt zu und fragte:

„Bei den beiden anderen Berunglückten ist keine Hilfe mehr möglich, Herr Doktor?“

„Nein, sie sind tot. Ich habe die Ueberführung der Leichen nach der Totenhalle angeordnet und die Kriminalpolizei benachrichtigen lassen, damit genaue amtliche Feststellungen über den festsicheren Unfall gemacht werden können.“

„Wissen Sie schon, wer die beiden Toten sind?“

„Das eine ist ein Chauffeur mit Namen Karl Hartmann aus Breisgau und der andere trägt einen Paß bei sich, der auf den Namen Conte Benito Caspillo lautet. Er scheint mit Frau von Falkenberg befreundet gewesen zu sein, denn ihr Bild befindet sich mit einer zärtlichen Widmung in französischer Sprache in der Brieftasche des Toten. Aber ich habe jetzt keine Zeit mehr, mir darüber Gedanken zu machen, denn meine Pflicht ruft mich zu meinen anderen Patienten.“

In drängender Eile verabschiedete sich Doktor Breitfeld und wenige Minuten später raste sein Auto wieder die Landstraße entlang.

Der Pfarrer aber ging nach dem Gasthaus, um nochmals nach der Kranken zu sehen und sich für die letzte Deckung bereitzustellen.

Während er die knarrenden Stiegen zu dem Fremdenzimmer emporstieg, in das man Bera von Falkenberg gebettet hatte, dachte er daran, welch wunderliche Paaren das Schicksal oft hat. Er fühlte dabei inniges Mitleid mit Regina Overhof, die den bitteren Leidensfeld bis zum Grund leeren mußte.

Nichts schien der Kernsten erspart zu bleiben.

Aber sein gläubiges Herz hoffte zuversichtlich, daß auch nach diesen trübten Tagen die Sonne wieder scheinen würde, um Regina Overhof einen Lichtblick, ein wenig Freude und Glück zu bringen.

Immer wieder zog es Martin Overhof nach Schloß Falkenberg.

Er konnte es nicht erwarten, endlich am Ziel seiner Wünsche zu sein. Die heutige Gewitterschwüle, die dumpfbrügend über Ansheim lag, peitschte sein Blut fieberhaft durch die Adern. Und als er vor dem festverschlossenen Tor des Schlosses stand, da hämmerte er mit Fäusten dagegen, jerie an dem altmodischen, riesig klingeligen, so daß laut und deutlich das Anschlagen der Glocke zu hören war.

Lauschend beugte er sich vor. Dabei zeigte sich auf seinem verzerrten Gesicht ein gespannter, erwartungsvoller Zug.

Minuten vergingen.

Das dunkle Gewölbe am Himmel wurde in diesen Augenblick von einem Blitzstrahl zerrissen. Nach einer Weile folgte ein dumpfes, schweres Donnerrollen nach.

Martin Overhof lachte dazu.

„Just das rechte Wetter zum letzten Kampf.“ murmelte er vor sich hin und seine Augen blühten auf, als er das Öffnen des mächtigen Hausportals vernahm, das in seinen Augen freilegte.

Wie ein beutegieriger Tiger, der sich zum Sprung auf sein Opfer niedergeduckt hat, so stand Martin Overhof da. Und in seinen Händen hielt er eine Art Furdterregend war er anzusehen! Wie der verkörperte Haß — —

Wieder donnerten seine Fäuste gegen das Tor.

„Aufgemacht! Aufgemacht! Der neue Besitzer von Schloß Falkenberg steht vor der Tür.“

Aber der alte Sebastian antwortete mit der gleichen harten, verbitterten Stimme:

„Noch sind Sie nicht Herr von Schloß Falkenberg, Herr Overhof! Uebermorgen sind erst die Wechsel fällig. Bielesicht werden sie eingelöst, dann dürfen Sie Ihren Fuß nicht über diese Schwelle setzen.“

Fortsetzung folgt.



Eugen (der erste Filmstar), als Vertreter von Reichsminister Dr. Göttsche Ministerialrat Dr. Seeger und der gesamte Präsidialrat der Reichsfilmkammer erschienen.

Der Präsident der Reichsfilmkammer, Professor Dr. Lehmann, führte u. a. aus: Es sei belanglos, ob die von Skladanowsky bei seiner historischen ersten Kinovorführung im Wintergarten verwendete Apparatur nach unseren heutigen Begriffen mit Mängel behaftet gewesen oder ob ein unvollkommener Filmstreifen verwendet worden sei. Aber das eine steht fest, daß es bei dieser Gelegenheit gelungen sei, Filmaufnahmen auf der Leinwand dem erkaunten und begeisterten Publikum zum ersten Male vorzuführen. Für diese Pioniertat vor 40 Jahren dankte Präsident Lehmann dem Erfinder im Namen Aller, die in Deutschland und in der Welt am Film schaffen, und er drückte seine Freude darüber aus, daß er Skladanowsky durch diese Veranstaltung ehren könne.

Ansprache des Königs von Italien bei der Eröffnung der neuen Universität

Rom, 1. Nov. Die am Donnerstag eingeweihte neue Universität Rom hat dem König von Italien in feierlicher Festsetzung am Freitag die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie verliehen. Während die Feier am Donnerstag ganz im Zeichen des Schwarzhemdes stand und das Gepräge einer großen patriotischen Veranstaltung trug, beferrichte am Freitag die feierliche Pracht der Universitätsprofessoren und die nach den einzelnen italienischen Universitäten verschiedenartig bunten Mägen der Studenten und Studentinnen das Bild.

Der Festsetzung wohnte das diplomatische Corps, darunter auch der deutsche Botschafter von Hassell, bei. Unter den Abordnungen der ausländischen Universitäten sah man den Vertreter der ältesten deutschen Universität Prag, Prof. Hilgenreiter. Der reichsdeutschen Universitätsabordnung gehörten die Professoren Pietruski, Eugen Fischer, Klein und Wink an.

Als der König die Auto betrat, erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen und brachen in stürmische Begrüßungsrufe aus. In seiner Ansprache feierte sodann der Rektor die hohen Verdienste des italienischen Königshauses und besonders des Königs Viktor Emanuel III., der sich in der Vergangenheit, auch in der jetzigen ereignisreichen Gegenwart seinem Volk als übertragender Herrscher erwiesen habe. Sodann überreichte er schließlich die Ehrenurkunde, mit der der König zum Doktor phil., h. c. ernannt wurde.

Der König antwortete hierauf mit einer kurzen Rede, in der er u. a. ausführte: Es ist nicht ohne Bedeutung, daß diese Stätte des Geisteslebens ihre Räume, die für vornehme und ernste Studien bestimmt sind, in einem Augenblick öffnet, in dem mein Land durch Ereignisse in Anspruch genommen ist, die sich ihm durch die höchst lebensnotwendigen Forderungen für seine Sicherheit und Zukunft aufgedrängt haben. Rom hat in jedem Zeitpunkt seiner ruhmreichen Geschichte seine Kulturleistung erfüllt. Heute schreitet Italien auf dem gleichen Wege weiter, mehr als je unter freiwilliger Aufsichtung seiner ganzen Glaubens- und Willenskräfte geeint. Nichts anderes verlangt Italien, als in der Fülle seines Lebens leben zu können und seine Kräfte in den Dienst seiner gemeinsamen Ideale zu stellen, die das heilige Geistesgut der zivilisierten Menschheit darstellen. Mögen es die hohen Vertreter der internationalen Wissenschaft ihren Mitbürgern weiter sagen, daß die neuen Gebäude der Universität Roms in dieser Hoffnung ihre Tore geöffnet haben. Die Rede des Königs, der damit zum ersten Male zur augenblicklichen internationalen Lage öffentlich Stellung nimmt, fand starke Beachtung.

Sanktionskonferenz vor der Vertagung

Genf, 1. Nov. Die englisch-französische Unterredung ist, wie von beteiligter Seite verlautet, sehr befriedigend verlaufen. Die beiden Regierungen sind darüber einig geworden, daß die Sanktionskonferenz am Samstag einen baldigen Zeitpunkt für das Inkrafttreten der wirtschaftlichen Sühnemassnahmen festsetzen soll. Bei dieser Gelegenheit soll entweder Hoare oder Laval das Wort ergreifen, um festzustellen, daß im Augenblick keine Verhandlungsgrundlage gegeben sei, daß man aber sofort wieder in Genf zusammenkommen wolle, wenn greifbare Vorschläge gemacht werden sollten.

„Technische Schwierigkeiten“

in der französisch-englischen Zusammenarbeit

Paris, 1. Nov. Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ beschäftigt sich mit der Unterbrechung der Verhandlungen der französischen und englischen Flottenfachverständigen über einen etwaigen sofortigen, gegenseitigen Beistand im Mittelmeer. Der Berichterstatter ist erkrankt darüber, daß die englische Regierung weiter darauf bestehe, eine Verstärkung der Vorküstenmächte anzufragen, um zu fordern, daß die englische Admiralität gehandelt habe, ohne sich vorher mit dem Völkerbund zu beraten. Die englische Regierung wünsche, daß im Falle eines italienischen Angriffes der englischen Flotte nicht nur durch die französischen Flottenstützpunkte, sondern auch durch die französischen Kriegsschiffe Unterstützung zuteil werde. Diese theoretische Forderung bringe nach englischer Auffassung mit sich, daß Frankreich unverzüglich alle vorbereitenden Einzelmaßnahmen treffen, um notfalls den geforderten Beistand ohne Zeitverlust wirksam werden zu lassen. In Londoner Flotten- und Militärkreisen sei man der Ansicht, daß, um einer derartigen Forderung gerecht zu werden, Frankreich gewisse Maßnahmen ins Auge fassen müsse, die nach Ansicht des Korrespondenten schwerlich mit dem zu vereinbaren sind, was in Friedenszeiten zulässig sei. Daher brauche man nicht überrascht zu sein, daß die Fortsetzung der Verhandlungen über die technischen Einzelheiten habe vertagt werden müssen, wenn auch Frankreich die Bestandsverpflichtung grundsätzlich angenommen habe. Die französischen Sachverständigen würden am Freitag nach Paris zurückkehren.

Die Pariser Beratungen ergebnislos?

Paris, 1. Nov. „Times“ meldet, es habe sich gezeigt, daß die französisch-britischen Beratungen der letzten Tage keinerlei brauchbares Ergebnis gehabt haben dürften. Von einer französisch-britischen, auf einem Kompromiß beruhenden Vereinbarung sei keine Rede.

Die Pariser Beratungen seien anscheinend in zwei Teile zerfallen. Im ersten Abschnitt seien italienische Anregungen erörtert worden, die eine Teilung Abessinien und eine Kontrolle Italiens über den größten Teil des Landes vorlägen. Die britischen und französischen Vertreter seien sich darüber einig geworden, daß diese italienischen Anregungen mit der Völkerbundsjahrgang nicht in Einklang gebracht werden könnten und daß die abessinische Regierung sie nicht in Erwägung ziehen werde. Sie könnten somit dem Völkerbund nicht als Grundlage einer Erörterung empfohlen werden.

Im zweiten Abschnitt der Besprechungen hätten sich die Sachverständigen mit dem Plan einer Vereinbarung beschäftigt, die nicht nur die verschiedenen Bestrebungen eines nicht allzu erfolgreichen Angreifers, sondern auch die berechtigten Forderungen des Opfer und die Erfordernisse internationalen Anstandes befriedigen würde, wie sie in der Völkerbundsjahrgang zum Ausdruck kämen. Hier hätten sich die Erörterungen beinahe zwangsläufig wieder der Empfehlungen des Fünferausschusses zugewandt, d. h. den Bedingungen, die Italien von Paris aus im August vorgeschlagen worden seien. Die Sachverständigen seien so weit gegangen, praktische Zugeständnisse für jede von beiden Parteien in Form des Austausches von Gebiets teilen zu erwägen. Es sei aber keine feste Vereinbarung über irgend einen derartigen Plan erzielt worden. Im Gegenteil, alle Hoffnung auf seinen Erfolg sei bereits durch die Aufnahme zerstört worden, die diese Vermittlungsbemühungen in Rom gefunden hätten.

Vom Kriegsschauplatz

Rom, 1. Nov. Die Verlautbarung Nr. 34 des Ministeriums für Presse und Propaganda hat folgenden Wortlaut: General Debono telegraphiert: Die Unterwerfung von Häuptlingen und Würdenträgern aus den noch nicht besetzten Gebieten dauert an. Bewaffnete Abteilungen aus Tigre, die sich uns unterworfen haben, traten freiwillig in unsere Dienste und wurden rasch zu Abteilungen zusammengestellt. Sie sichern die Ordnung in den Gebieten Chire und Madchaj Tabor in Ost-Tigre. Von der Somalifront wird bemerkenswerte Streifenaktivität in allen Abschnitten gemeldet.

Addis Abeba, 1. Nov. Nach Mitteilung aus sonst im allgemeinen gut unterrichteter privater Quelle haben die Italiener bei den Kämpfen um Abua drei kriegerische Divisionen eingesetzt, während auf abessinischer Seite 32 000 Mann im Kampfe standen. Die italienischen Verluste sollen nach derselben Quelle 12 000 Tote (?) und Verwundete betragen haben, die der Abessinier 17 000 (?). Die Ziffern, die sehr hoch erscheinen, sind sämtlich noch nicht bestätigt.

Addis Abeba, 1. Nov. Während bisher in den von der Nordfront einlaufenden Meldungen nur von nächtlichen Überfällen und Patrouillenkämpfen die Rede war, verlautet nunmehr gerüchtele, daß sich nördlich von Mafale große Kampfhandlungen entwickelten. Unter Einsatz von Tanks und Flugzeugen sollen die italienischen Truppen den Versuch machen, weiter vorzustoßen. Die Abessinier, die sich in guten Verteidigungsstellungen im Gebirge verschanzt haben, lassen die Italiener anrennen und bringen ihnen, nach abessinischer Darstellung, starke Verluste bei. Nähere Einzelheiten über die Gefechtslage liegen noch nicht vor.

Ägypten und die Sanktionen

Genf, 1. Nov. Ein Telegramm des ägyptischen Außenministers lautet: Die ägyptische Regierung hat grundsätzlich beschloffen, der Durchführung wirtschaftlicher und finanzieller Sanktionen im italienisch-abessinischen Streitfall zuzustimmen und in den Grenzen des Möglichen die Maßnahmen auszuführen, die vom Völkerbund festgesetzt werden.

Revolveranschlag auf Chinas Ministerpräsidenten

Nanking, 1. Nov. Auf den chinesischen Ministerpräsidenten Wangtschingwai wurde am Freitag vormittag in Nanking ein Revolveranschlag verübt, bei dem der Ministerpräsident schwere Verletzungen davontrug. Der Attentäter, ein chinesischer Presseberichterstatter namens Sun Ming Hsun soll Mitglied der Kuomintang-Partei sein.

Sofort nach dem Bekanntwerden des Anschlages stattete der deutsche Botschafter dem Chef des Protokolls im Außenministerium einen Besuch ab, wobei er seine besten Wünsche für eine baldige Genesung des Ministerpräsidenten aussprach.

Im Zusammenhang mit dem Revolverattentat wurde über Nanking des Ständrecht verhängt.

Der Ministerpräsident angeblich seinen Verletzungen erlegen

London, 1. Nov. Der chinesische Ministerpräsident Wangtschingwai soll, einer Neutermeldung aus Tokio zufolge, den schweren Verletzungen erlegen sein, die er bei dem in Nanking auf ihn verübten Mordanschlag erlitten hat. Eine direkte Bestätigung dieser Nachricht aus Nanking liegt bisher jedoch noch nicht vor.

Ergänzende Meldungen besagen, daß der Anschlag auf Wangtschingwai in dem Augenblick begangen wurde, als sich die Teilnehmer an der Reichstagung der Kuomintang anlässlich der Eröffnungssitzung fotografieren ließen. Plötzlich habe ein Mann einen Revolver gezogen und mehrere Schüsse abgegeben. Der Ministerpräsident wurde von drei Kugeln getroffen, von denen eine die Lunge durchbohrte. Durch die weiteren Schüsse soll auch noch der Leiter der Politischen Schulung im Hauptquartier Tschiangkaihschs, Kanlai Kuan, und ein altes Mitglied der Kuomintang namens Tschang Tschang verletzt worden sein.

Ministerpräsident Wangtschingwai wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht und einer Operation unterzogen. Der Attentäter, ein chinesischer Presseberichterstatter, konnte festgenommen werden. Der Beweggrund seiner Tat soll, so wird in der Neutermeldung behauptet, Erbitterung über die angebliche japanfreundliche Politik des Ministerpräsidenten gewesen sein. Zwei Helfershelfer konnten zunächst in das Kongreßgebäude flüchten, von wo aus sie auf die Polizisten und Soldaten, die sie zu verhaften suchten, aus ihren Revolvern das Feuer eröffneten. Erst nachdem ihr Munitionsvorrat erschöpft war, ergaben sie sich der Polizei.

Chinesische Beamte in Nordchina verhaftet

Peiping, 1. Nov. Nachdem die japanischen Behörden 131 Angehörige der Blaublendenorganisation namentlich den zuständigen chinesischen Stellen bezeichnet haben begannen die chinesischen Behörden am Donnerstag mit umfangreichen Verhaftungen. Unter den bisher Verhafteten befinden sich der Direktor der Kriminalabteilung der Peiping Polizei, ferner ein Vetter des Peiping Bürgermeisters und der Direktor sowie der Vizirektor der Peiping Zensurbehörde. Im Laufe des Donnerstag verhafteten, wie hier weiter verlautet, japanische Gendarmen den Direktor des Wohlfahrtsamtes in Tientsin auf chinesischem Boden.

Am Montag Beginn des Stavisky-Prozesses

Paris, 1. Nov. Am kommenden Montag beginnt vor dem Pariser Schwurgericht der größte Skandalprozess, den Frankreich seit der Dreifüß-Angelegenheit gekannt hat. Es handelt sich um den Prozeß wegen des Falles Stavisky, jenes berüchtigten internationalen Betrügers, der mit Hilfe des kaiserlichen Leihhauses in Bayonne falsche Bonds im Werte von fast 300 Millionen Franken ausgab und sich nach der Aufdeckung seiner Betrügereien in

der Nähe von Chamonix in dem Augenblick das Leben nahm, als die Polizei seine Villa umzingelt hatte um ihn zu verhaften.

Auf der Anklagebank werden 20 Helfershelfer Staviskys Platz nehmen, die zum Teil seit zwei Jahren in Untersuchungshaft sitzen, zum Teil vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind. Unter den Angeklagten befinden sich zwei ehemalige Abgeordnete, wovon der eine Oberbürgermeister von Bayonne war, zwei ehemalige Rechtsanwälte, zwei Zeitungsdirektoren und ein General im Ruhestand, außerdem die Frau Staviskos und der Direktor des Städtischen Leihhauses in Bayonne. Der Prozeß wird etwa zwei bis drei Monate dauern. Etwa 200 Zeugen sind von den beiden Parteien aufgegeben worden, und 60 Rechtsanwälte stehen den Angeklagten zur Seite.

Ueber 400 Notverordnungen

Paris, 1. Nov. Die Zahl der Notverordnungen ist in letzter Stunde vor Ablauf des Ermächtigungsgesetzes der Regierung auf über 400 gestiegen. Das amtliche Gesetzblatt hat die Arbeit der Veröffentlichung bis Mitternacht nicht fassen können. Das Blatt wird die Verordnungen in einem Umlage von über 300 Seiten am Samstag morgen herausbringen. Dieses Buch wird zugleich das billigste Buch des Jahres sein, da es für zehn Pfennig erhältlich ist.

Mörder der Frau Farcaanu ermittelt

Zürich, 1. Nov. An der eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich wurden vor einigen Tagen zwei ungarische Studenten verhaftet, die im Verdacht standen dort kleinere Diebstähle begangen zu haben. Bei ihrem Verhör verdächtete sich die Annahme, daß der eine der seit über vier Wochen von der Internationalen Polizei gesuchte Mörder der rumänischen Oberstengattin Frau Farcaanu sei, die am 29. September auf der Reise von Budapest nach Paris in der Nähe von Salzburg tot auf den Bahngleisen aufgefunden wurde. Aus ihrem Gepäck waren Schmuckstücke und ein Geldbetrag geraubt. Nachdem die Hausdurchsuchung bei einem Studenten einen Pelz und einige andere Gegenstände zutage förderte, die der getöteten Rumänin gehörten, gestand dieser, Frau Farcaanu aus dem Zuge gestohlen zu haben; er habe ihr, als sie auf die Bank des Abteils gestiegen sei, um in ihrem Gepäck etwas zu suchen, einen heftigen Stoß verleiht, sodas sie das Gleichgewicht verlor und durch das offene Fenster auf die Bahngleise stürzte. Von den geraubten 4000 Francs wurde bei dem Studenten nichts mehr vorgefunden. Der Verhaftete nennt sich Karl Strasser aus Budapest, geboren 1912, stud. ing. an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

Soziales

Wildbad, den 2. November 1935.

Der Nachwuchs für das Handwerk

Leistungsfähigkeit und Qualitätsarbeit kennzeichnen das deutsche Handwerk. Nur durch unermüdeliches Weiterstreben auf diesem Wege kann das Handwerk seine Aufgabe in der deutschen Volkswirtschaft erfüllen. Güte der Leistung hat aber zur Voraussetzung, daß die Auswahl des Nachwuchses mit der größten Sorgfalt geschieht. Nur fürperlich, geistig und charakterlich voll geeignete Lehrlinge verbürgen für später, tüchtige Gesellen und Meister zu werden, die wir brauchen. Welche Jugendlichen aus der großen Menge der Schulentlassenen zweckmäßig in die einzelnen Handwerksberufe geführt werden, kann diejenige Stelle am besten beurteilen, die einen Ueberblick über den gesamten Arbeitsmarkt der Jugendlichen hat. Diese Stelle ist das Arbeitsamt. Der Landeshandwerksführer für Südwestdeutschland und die Badische Handwerkskammer in Karlsruhe haben sich daher im Einvernehmen mit dem Landesarbeitsamt Südwestdeutschland entschlossen, anzuordnen, daß in Baden und Württemberg Handwerkslehrlinge künftig nur noch mit Zustimmung der Arbeitsämter eingestellt werden dürfen. Die offenen Lehrstellen werden zu diesem Zweck über die Innungen den Arbeitsämtern gemeldet, und von dort mit einer Auswahl geeigneter Bewerber besetzt.

Winterausbildung der SA.

Der Führer der SA-Gruppe Südwest, Gruppenführer Lubin, gibt den Dienststellen der Partei, den staatlichen Behörden und der Öffentlichkeit einen Erlaß bekannt, nach dem sich die Winterausbildung innerhalb der SA-Gruppe Südwest regelt. In diesem Erlaß wird die terminmäßige Gestaltung eindeutig festgelegt:

Vom Mittwoch, dem 13. November 1935 bis Mittwoch, den 29. April 1936 ist an jedem Mittwoch zwischen 20 und 23 Uhr SA-Dienst. Wer also allgemein irgendwelche Wünsche auf Beteiligung von SA im ganzen oder eines einzelnen SA-Mannes an einer einmaligen oder sich wiederholenden Veranstaltung hat, muß wissen, daß an einem Mittwochabend kein SA-Führer oder SA-Mann der Gruppe Südwest verfügbar ist, sondern bedingungslos im SA-Dienst steht.

An 2 Samstagmittag-Sonntagen je Monat sind verschiedene Führerlehrgänge vom Scharführer an aufwärts festgelegt. Darüber hinaus steht die gesamte SA der Gruppe Südwest an folgenden Sonntagen in der Zeit zwischen 8 Uhr und 16 Uhr im Dienst: Sonntag, den 24. 11. 35, Sonntag, 22. 12. 35, Sonntag, 2. 2. 36, Sonntag, 22. 3. 36, Sonntag, 5. 4. 36. An diesen Sonntagen ist also jeder SA-Führer und SA-Mann der Gruppe Südwest nur für seinen SA-Dienst verfügbar. Diese aus vielen Erfahrungen heraus entwickelte Regelung wird sich nach jeder Richtung hin günstig auswirken. Auch in der Anlaufzeit vorübergehende Reibungen werden sich vermeiden lassen, wenn, alle Stellen in entgegenkommender Weise bemüht sind, auch ihrerseits diesem Grundgesetz möglichst rasche Geltung auf breiter Grundlage zu verschaffen.

— **Hausschlachtung von Schweinen.** Von böswilliger Seite wird offenbar das Gerücht verbreitet, daß Bauern und Landwirte in Zukunft ihre selbstgemästeten Schweine nicht mehr schlachten dürfen, soweit sie das Fleisch im eigenen Haushalt verwenden. Diese Gerüchte entbehren jeder Grundlage. Es steht den Bauern und Landwirten nichts im Wege, selbstgemästete Schweine für den eigenen Haushalt zu schlachten. Die entsprechenden Schlachtksteuerbestimmungen sind selbstverständlich zu beachten.

— **St. Hubertus.** Am 3. November ist der Tag des Hubertus, des Schutzpatrons aller Jäger, Jagdvereine und ähnlicher Korporationen. An diesem Tage sind die Hubertusfeiern üblich. Hubertus war der Sohn des Herzogs Bertrand von Guienne und lebte zu Ende des 7. Jahrhunderts. Kein Wochentag und auch kein Feiertag verging, ohne daß er leidenschaftlich der Jagd oblag. Als er einst an einem Karfreitag unermüdelich in seinen Wäldern dem Waidwerk oblag, trat nach einer Legende ein Hirsch mit einem Kreuz aus dem Gebüsch, der ihn ermahnte, von seinem Freyleben

